

ARTENNE

1

VON ECHTEN UND IMAGINÄREN RINDERN

Bernhard Tschofen ist Professor für Empirische Kulturwissenschaft am Ludwig-Uhland-Institut der Universität Tübingen. Seine Forschungs- und Lehrschwerpunkte sind Regionale Ethnographie, Volks- und Alltagskulturen der Moderne, Wissenskulturen und Museologie. Das Rind ist nicht nur eines der wichtigsten Symbole alpiner Landwirtschaft und der Alpen überhaupt, es ist auch ein Indikator unseres Verhältnisses zu den natürlichen Ressourcen des Raums. Welche kulturellen Veränderungen stecken aber hinter der gewandelten Bedeutung des (kulturell primär als „Kuh“ in Erscheinung tretenden) Rinds und seiner Images? Wie wirken die neuen Agrar-Regimes auf traditionelle Produktionsweisen und unsere Vorstellungen von alpiner Qualität, und was geschieht, wenn dabei Kulturerbe und Ökonomie aufeinander treffen?

Abgestimmt auf die Speisenfolge des kulinarischen Abends servierte der aus Vorarlberg stammende Kulturwissenschaftler Bernhard Tschofen ein paar Gänge seiner Beobachtungen zu alpinen und (meta-alpinen) Transformationen in Alltag, Tourismus und Landwirtschaft. Kurator Dr. Bernhard Kathan servierte Innereien vom Rind.

Zusammenfassung des Vortrages von Dr. Bernhard Tschofen am 3.9.2010 im Rahmen der Ausstellung „Dora. Schöne neue Kuhstallwelt“ durch Hildegard Schlatter .

Appetitanreger:

Kühe in der Stadt

hier ist die Aktion der Stadt Zürich im Jahr 1998 zu erwähnen, wo 300 Stück Kühe, bemalt und gestaltet von Künstlern in der ganzen Stadt verteilt ausgestellt wurde. Diese Aktion wurde von vielen Städten übernommen, so auch in Salzburg und es kam zu einer Ausweitung auf andere Tierarten. Bemalte Kunststoffkühe sind heute sowohl in der Gastronomie als auch in der Tourismuswerbung omnipräsent – bei Google findet man unter Kuhdesign ca. 70000 Treffer. Ländlichkeit und Gastlichkeit in unserem Raum bezieht sich primär auf alpine Lebensart und Natürlichkeit.

Vorspeise

Die Kuh als Symbol

ist keine Erscheinung unserer Tage, nicht erst in der sogenannten Postmoderne stand die alpine Kultur im Dialog mit der bürgerlichen Kultur. Ein gutes Beispiel dafür ist die Appenzeller Volkskunst, in den Museen gibt es keine derartige Volkskunst. Daraus ist abzuleiten, dass eine differenzierte Betrachtung notwendig ist. Die Geschichte der alpinen Viehhaltung und damit die Anthropologie der Kuh ist eine Geschichte voller Paradoxien. Hier wird in Schriften und in Zeitungsberichten immer wieder über das Staunen der Touristen über den Milchmangel erwähnt (*Gedicht "Die teure Milch"; In diesem wird die ausgezeichnete Qualität der Alpmilch gelobt und damit der hohe Preis begründet. Es heißt "(...) Mit Recht sind stolz die Küh' / in London's Riesenstadt, / Weil teure Milch sie spenden / An Volk und Magistrat. / Doch unsere Milch, o Fremdling, / Bezahlst du teurer noch / Drum tragen unser Kuhhaupt, / Mit Recht wir stolz und hoch."* aus: Prof. Anton Ender, Raphael, 1898 Gedicht aus Nenzinger Himmel). Wir staunen auch darüber, wie jung und modern das augenscheinlich Traditionelle ist.

Zwischengericht

Wie man Kuh und Kultur zusammenbringt.

Bereits 1541 hat Konrad Gessner sich mit der Milch befasst und folgendes Werk geschrieben: „Libellus des lacte et operibus lactaria“ und 1795 war ein Ludwig Wallrath erstaunt, wie kurz und wenig fett das Gras auf den Alpen ist. Die Praxisebene und die Ebene der Vorstellung, die sich die Menschen von sich und ihrer Umwelt machen, gingen immer auseinander. Wissen ist für diese Fragestellung besonders bedeutsam und Alltagskultur kann nicht isoliert betrachtet werden. Es braucht das Wissen um die Technik, die Innovationen und die Ressourcennutzung der jeweiligen Zeit.

MIT UNTERSTÜTZUNG VON



ARTENNE

2

Hauptgericht

Die Kuhgeschichte als Indikator des alpinen Kulturwandels.

Da Bernhard Tschofen kein Agrarhistoriker ist beschäftigt, er sich mehr mit der grundsätzlichen Entwicklungslinie als den exakten Daten, weist auf Paradoxien hin, auf Kontinuität und Wandel. Aus dem aktuellen Agrarbericht des Landes, sowie Quellen des 19. Jahrhunderts ist zu lesen, dass es heute ähnlich viele Rinder in Vorarlberg gibt wie um 1800. Auch zu der Zeit 1850/1900 gibt es keine eklatanten Unterschiede, oder doch: es gab andere Kühe (andere Rinder), sowie einen anderen Status, eine andere Bedeutung des Rindes in jeder Hinsicht. Der demographische Wandel ist ebenfalls zu betrachten, wie auch die regionalen Differenziertheiten.

Erwähnenswert ist, dass in gewissen Regionen z.B. im Montafon die Schafe lange dominierten. (Erst durch die Einführung der Bahn und eines Zuchtbullens aus dem Appenzell kam es hier zu einer Änderung in der Zucht und zu einer Ertragssteigerung beim Verkauf der Tiere). Die Düngewirtschaft (Mistläger) - somit die Verbesserung des Stickstoffkreislaufes, sowie die geänderten Hygienevorstellungen brachten Veränderungen.

Die natürlichen Ressourcen interessierten auch den Staat und führten zum Dirigismus (Marktregulierung). Die Ausbildung des modernen Wirtschaftssystems und Bildung der Nationalsaaten sind ebenfalls ein wichtiger Hintergrund. In dieser Zeit wurden auch die großen Landwirtschaftsgesellschaften gegründet, es gab die ersten großen Landwirtschaftsmessen (die „Olma“ geht auf diese Zeit zurück) und Viehschauen. Der Züchtungsgedanke begann eine Rolle zu spielen.

Es kamen normative Vorstellungen von Rassen auch anderen Haustierrassen auf. In Bildquellen ist dies gut nachvollziehbar. Die Trauer um die alten Haustierrassen ist die Trauer um den Verlust der Züchtungen des 19. Jahrhunderts.

Die österreichischen Alpen sind immer im Kontext des europäischen Marktes zu betrachten. Es gab immer eine Arbeitsteilung z. B. wurde im Appenzell nur Vieh gezüchtet. Erst später, durch die Nähe zu den Zentren, wurde aus dem Viehzüchterland das Sennenland. Auch das „grüne Allgäu“ war nicht grün, sondern gelb und blau (Lein, Gerste- und Roggenproduktion). In Vorarlberg wurden die Äcker früher ebenfalls anders bewirtschaftet. Im Sinne der Subsistenz (Lebensunterhalt) gab es Gersten- und Roggenfelder bis in die Bergregionen, auch im Montafon.

Es gab keine kontinuierliche Molkenproduktionen, sondern vielfach nebeneinander stehende Interessen. Hartkäse gab es weniger als Sauerkäseproduktionen – Hier ist Kreishauptmann Ebener als Quelle (1. Hälfte des 19. Jh) zu erwähnen: Marktorientierung und Abhängigkeit waren auch damals Thema. Es wurden z.B. Sennen aus der Lombardei geholt, die den „Patta Matta“ erzeugten.

Es kommt zu einer Vergrünlandung der Landschaft, dies lässt sich auf historischen Fotografien gut nachvollziehen. Die Käsereien wurden ins Tal verlagert und Genossenschaften gegründet. Modernisierung heute bedeutet: Stallfütterung und weitere Arbeitsteilung (Futterhandel). Bereits im 19. Jahr beginnen Kühe aus dem Blick der Öffentlichkeit zu verschwinden.

Es geht nun um das argumentative Problem des symbolischen Mehrwertes der Alpenmilch, dieser muss gesichert werden. Die Kuh dient als Sympathieträger der Milch. Im 20. Jahrhundert sind Milch und Käse längst keine selbstverständlichen Produkte mehr; Herkunft wird zum Teil ihres Wertes. Erste Herkunftsschutzsysteme wie Emmentaler, Greyerzer u.a werden eingeführt.

Dessert

Das Kulturerbe Kuh

ist Symbol für Wertschöpfung aus kulturellen Ressourcen, ist Teil des Gedächtnisses, auf das zurückgegriffen wird und dessen Bilder mobilisiert werden können. Es kommt zu einer nationalen Verknüpfung - die Kuh als Ausdruck der unirritierten Regionalität und somit zur Aufwertung des Lokalen und Regionalen nach globalen Mustern. Es gibt eine geografische Indikation, die wohl agrarökonomisch umstritten ist, aber politisch wichtig, da diese kulturell begründet. Die Vorstellung des

MIT UNTERSTÜTZUNG VON



ARTENNE

3

Terroirs (nach Definition wird der Einfluss des Menschen bei der Herstellung von Agrarerzeugnissen berücksichtigt. Die strengste Definition bezeichnet Terroir als Eigenschaften eines vom Menschen nicht signifikant veränderten Stückes Land. In diesem Sinne erscheint Terroir als etwas Naturgegebenes, dass von den Pflegemaßnahmen des Menschen nicht wesentlich beeinflusst wird. [1][2] Neueren französischen Darstellungen zufolge, liegt die Gewichtung auf dem Boden und seinem Einfluss und Wechselwirkungen mit anderen Umweltelementen in der Regulierung der Wasserversorgung der Pflanzen.[1]In Deutschland – wo es keine deutsche Entsprechung des Wortes Terroir gibt – wurde der Begriff erst wesentlich später eingeführt. Darüber hinaus ist Terroir heute ein Begriff des Marketings von hochwertigen Agrarprodukten und Wein, der weltweit benutzt wird) spricht die Verbindung zur Landschaft nach objektiven und subjektiven Spezifikationen (Ziel der Spezifikation ist es, Merkmale zu definieren und zu quantifizieren, mit denen das Werk oder die Dienstleistung des Auftragnehmers bei der Übergabe an den Auftraggeber bzw. Käufer geprüft und durch den Auftraggeber abgenommen werden kann, bzw. nach der der Auftragnehmer bzw. Verkäufer die Bezahlung fordern kann, wenn die Merkmale der Spezifikation erreicht wurden.) und Vorgaben des EU-Agrarregims sind nicht die Konservierung sondern die Konstituierung (des sich Organisierens). Die Effekte, die dabei entstehen sind Ein- bzw. Ausgrenzungen.

Ausblick:

Die alpine Landschaft ist noch lange nicht am Ende ihrer Entwicklung angekommen, aber es wird weiterhin auf die symbolische Wertschöpfung verlagert, somit hat die imaginäre Kuh weiterhin eine wichtige Bühne.

MIT UNTERSTÜTZUNG VON



Landwirtschaftliche Betriebe
für die Entwicklung des ländlichen
Raums. Wir machen Europa fit
für ländlichen Gebiete.



Vorarlberg
Landesregierung